
Cor Bruins

Josua

Geistliche Segnungen besitzen

Daniel 

© Daniel-Verlag 2008
Lychener Str. 7, OT Retzow
17279 Lychen
www.daniel-verlag.de
1. Auflage 2008

Übersetzung: Günther Heger
Satz: Daniel-Verlag
Umschlaggestaltung: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: Aalex-Druck, Großburgwedel

ISBN 978-3-935955-53-9

Inhalt

Einführung in das Buch Josua	7
1. Der geschichtliche Aspekt des Buches	7
2. Die typologische Belehrung des Buches Josua	10
3. Das Buch Josua aus haushaltsbezogener Sicht	12
4. Zur Person Josuas	13
Teil I. Betreten des Landes (Kapitel 1-5)	15
Kapitel 1 - Gott ruft uns dazu auf, das im Glauben in	
Anspruch zu nehmen, was uns gehört	17
Kapitel 2 - Der Glaube, der wirkt	27
Kapitel 3 - Durchquerung des Jordan	33
Kapitel 4 - Die Steine reden	41
Kapitel 5 - Die Bedeutung von Gilgal	47
Teil II. Eroberungen des Landes (Kapitel 6-12)	55
Kapitel 6 - Der Triumph des Glaubens	57
Kapitel 7 - Sünde verhindert den Sieg	67
Kapitel 8 - Er erquickt meine Seele	79
Kapitel 9 - Bete, bevor du Entscheidungen triffst	87
Kapitel 10 - Überwinden durch Ihn	95
Kapitel 11 - Weitere Kämpfe und Eroberungen - der	
Feldzug gegen Norden	105
Kapitel 12 - Eigne dir deinen Besitz an	111
Teil III. Aufteilung des Landes (Kapitel 13-21)	115
Kapitel 13 - Noch mehr Land muss erobert werden	117
Kapitel 14 - Gib mir dieses Gebirge	131
Kapitel 15 - Was Gott dem Stamm Juda gab	137
Kapitel 16 - Was Gott Ephraim gab	161
Kapitel 17 - Das Erbteil Manasses	165
Kapitel 18 - Wie lange willst du nicht in Besitz nehmen?	175
Kapitel 19 - Sieben Stämme siedeln sich nun an	189

Kapitel 20 – Zufluchtsstädte werden bestimmt	209
Kapitel 21 – Wurden die Leviten vernachlässigt?	217
Teil IV. Das letzte Wirken Josuas (Kapitel 21-24)	225
Kapitel 22 – Der Altar namens „Zeuge“	227
Kapitel 23 – Groß ist deine Treue	237
Kapitel 24 – Josuas Abschiedsrede	245
Nachwort	255

Einführung in das Buch Josua

1. Der geschichtliche Aspekt des Buches

Gott hatte Abraham zugesagt, dass seine Nachkommen das verheißene Land besitzen (als Erbteil empfangen) würden. Man spricht hier von königlicher Zuteilung.

Diese königliche Zuteilung reichte vom Strom Ägyptens bis zum großen Strom, das ist der Euphrat (siehe 1Mo 15,18), und erstreckte sich auch, gemäß dem Propheten Hesekiel (48,1-29), von Hamat, nordöstlich von Damaskus, bis Kades im Süden (s. Landkarte am Schluss des Buches).

Bei Dr. G. Campbell Morgan findet sich eine sehr erhellende Ausführung zu diesem Thema: „Die Vorstellung von einem kriegerischen Gott, einem Gott der Schlachten, fähig zum Kampf, der ständig und an alle Orte auszieht, um unverzüglich das festgesetzte Strafgericht mit dem Schwert auszuführen, zieht sich durch die ganze Bibel. „Denn durch Feuer und durch sein Schwert wird der HERR Gericht üben an allem Fleisch“ (Jes 66,16).

Da mag mancher einwenden, diese Vorstellung von Gott sei mit der durch die Offenbarung Jesu Christi und in den Worten „Gott ist Liebe“ so nachdrücklich verkündeten Wahrheit nicht in Einklang zu bringen. Ich dagegen glaube ganz aufrichtig: Wenn diese Vorstellung unzutreffend sein soll, wenn also Gott – unter gegebenen Umständen und bei gerade herrschenden, bestimmten Bedingungen – kein Gott des Krieges ist, dann kann Er auch kein Gott der Liebe sein. Wenn in der Bibel von Ihm als Gott des Krieges die Rede ist, entspringt dies, ebenso wie alle Ihm zugeschriebenen Aktivitäten, einer einzigen Quelle: der ewigen, unsterblichen Liebe seines Herzens. Hier im Buch Josua kommt diese überaus wichtige Tatsache zum Ausdruck und wird klar und deutlich erläutert.

Gott befindet sich in einem fortdauernden Krieg gegen die Sünde. Das ist die ganze Erklärung für die Ausrottung der Kanaaniter. Die Geschichte der Ausrottung muss im Zusammenhang mit den Dingen, die schon in den vorangegangenen Büchern auf-

gelistet sind, und im Licht der wirklichen Fakten im Blick auf den Zustand der Menschen in Kanaan gelesen werden.

In einer Vision wurde Abraham mitgeteilt, dass seine Nachkommen in Gefangenschaft geraten und vierhundert Jahre lang in einem fremden Land Mühsal erleiden sollten; und dann erst würden sie in das Land zurückgebracht werden, um es zu besitzen. Im Verlauf dieser Erklärung wurde gesagt: „Die Ungerechtigkeit der Amoriter ist bis hierher noch nicht voll“ (1Mo 15,16). In diesem eher beiläufigen Wort finden wir den Schlüssel zu dieser Situation. Die Menschen, die in Kanaan lebten, als Josua das Volk Gottes hineinführte, hatten das Maß ihrer Ungerechtigkeit bis an den Rand gefüllt. Wie verderbt sie waren, zeigt sich deutlich in den Warnungen an die Hebräer vor den bösen Dingen, die sie im Land vorfinden würden. „Verunreinigt euch nicht durch dies alles; denn durch dies alles haben die Nationen sich verunreinigt, die ich vor euch vertreibe. Und das Land wurde verunreinigt, und ich suchte seine Ungerechtigkeit an ihm heim, und das Land spie seine Bewohner aus“ (3Mo 18,24.25). Und wiederum, in einer Einschaltung, die Licht auf die ganze Geschichte wirft: „Denn alle diese Gräuel haben die Leute dieses Landes getan, die vor euch da waren, und das Land ist verunreinigt worden“.

Das sind doch deutliche Erklärungen Gottes, die darauf hinweisen, dass diese Leute wegen der im Land bestehenden Übel ausgerottet werden sollten. Dort herrschte völlige Sittenlosigkeit und erbarmungslose Grausamkeit. Assyrische Quellen, die man erst vor relativ kurzer Zeit entdeckt hat, werfen Licht auf die Zustände in Phönizien. Die ganze Wahrheit über die Säuberung des Landes durch das hebräische Volk unter dem Befehl Gottes wird von Dr. Moorehead so erklärt: „Das war ein ganz schrecklicher chirurgischer Eingriff: Aber es war eine Operation und kein Mord – das Herausschneiden des Krebses, damit das Gesunde erhalten bleiben konnte“.

Das erklärt haargenau, was geschah, als das Volk der Hebräer die verdorbenen Völker vertrieb, die das Land Kanaan bewohnten. Außerdem muss man bedenken, dass dies erst nach einer langen Zeit der Erprobung erfolgte. Das Land war keineswegs ohne deutliche Belehrung und Warnung geblieben. Melchisedek, der König der Gerechtigkeit und König von Salem, hatte in Kanaan gewohnt. Abraham hatte sich dort aufgehalten. Eine ernste Warnung war die Vernichtung von Sodom und Gomorra gewesen, deren Kunde sich über die gesamte Länge und Breite des Landes

erstreckte. Blind für das Licht, taub für die Stimme, sündigten diese Leute immer weiter, bis sie schließlich völlig jede Moral verloren hatten und erbarmungslos grausam geworden waren; und so war es schon um der nachfolgenden Generationen und um der umliegenden Nationen willen notwendig, den Krebs herauszuschneiden und ein gesundes Leben zu ermöglichen.

Im Buch Josua wird Gott als der gesehen, der kriegerisch ist und in die Schlacht zieht; seine Handlungen waren nicht leichtfertig oder unberechenbar, noch dienten sie der Erweiterung des Landes, denn Ihm gehört ja die ganze Erde – sondern dazu, Veränderung herbeizuführen und dem verdorbenen Gesamtzustand ein Ende zu machen, im Interesse künftiger Generationen und der menschlichen Rasse insgesamt.

Außerdem ist noch anzumerken, dass Gott nicht nur ein Land reinigte, um eine Heimat für Menschen zu finden, auf die Er sein Herz gerichtet hatte. Ständig wurden die Israeliten ernstlich ermahnt, durch Wort und Tat: Falls sie sich den Sünden der Menschen zuwenden sollten, die sie ausgerottet hatten, würden sie ihrerseits hinausgeworfen werden. Und genau dazu ist es gekommen. Trotz des Gesetzes, trotz der treuen Führung Gottes, wandten sie sich schließlich doch den Gräueln zu, die sie im Land vorgefunden hatten. Sie vermochten nicht das Zeugnis zu geben, zu dem sie berufen waren – mit der betrüblichen Konsequenz, dass sie heute ein Volk sind, das „geschleppt und gerupft“ ist (Jes 18,2).

Gott war ebenso eindeutig gegen Israel wie gegen Kanaan, wenn sich die Nation – und sei es auch nur eine ihr angehörende Person – mit lüsternen Augen bösen Dingen zuwandte. Jener deutliche Einhalt und die schreckliche Niederlage in Ai lehren uns eine nüchterne Lektion über die Bedeutung des kriegerischen Wesens Gottes, und zwar ebenso eindeutig wie die Geschichten vom Hinwegfegen der Menschen, die bereits im Land waren. Tatsächlich geht Gott mit den Seinen noch strenger um als mit den Kanaanitern.

„Gott ist der unerbittliche Feind der Sünde und weigert sich, mit ihr einen Waffenstillstand zu schließen, indem Er – nach Erprobung und lange wählender Geduld – verdorbene Völker im Gericht heimsucht und gerade das Werkzeug streng bestraft, das für die Ausführung seines Werkes erschaffen worden ist, wann immer es von der Sünde verseucht wird“, G. Campbell Morgan, *Living Messages of the Books of the Bible (Lebendige Botschaften der biblischen Bücher)*, Bd. 1, Altes Testament, S. 103–108).

2. Die typologische Belehrung des Buches Josua

In seinem Buch *Anmerkungen zur Bibel* (Bd. 1, A.T.) macht A. C. Gaebelein folgende hilfreiche Bemerkungen: „Keines der geschichtlichen Bibelbücher ist so reich an typologischen Hinweisen wie das Buch Josua. Es ist unerschöpflich und voll von segensreichen Aussagen und Ermunterungen für jedes Kind Gottes. Diese historischen Ereignisse sprechen bildhaft von der Stellung, den Erfahrungen und den Konflikten der Christen.“

Josua ist natürlich ein Bild von dem, dessen irdischen Namen er trägt. Er ist der Erste im Wort Gottes, der diesen ewig gepriesenen Namen trägt. *Jesus* ist die griechische Form des Namens „Josua“. Das irdische Volk Israel ist ein Bild der Christen heute; und die irdischen Besitztümer, die Israel verheißten und gegeben worden sind, sprechen von den himmlischen Besitztümern, die seinem himmlischen Volk gegeben sind.

Allerdings ist Kanaan kein Bild vom Himmel, dem Ort, an den der Gläubige künftig einmal gelangen wird. Kanaan konnte auch kein Bild vom Himmel sein, und zwar aus zwei Gründen: Der erste liegt in dem Krieg, den Israel führte, als es in das Land kam. Sie mussten sich durch das Land hindurchkämpfen. Ihre Kämpfe begannen sozusagen, als sie den Jordan durchquert hatten. Sie kamen in das Land hinein, ohne auch nur ein Schwert oder eine Lanze zu zücken. Aber kaum waren sie im Land, da fingen auch schon ihre Kämpfe an. Vom Himmel kann so etwas niemals gesagt werden. Wenn wir im Vaterhaus ankommen, wird jeder Kampf für immer beendet sein, und Satan wird völlig unter unseren Füßen zertritten worden sein. Der zweite Grund, warum Kanaan nicht ein Bild vom Himmel sein kann, besteht darin, dass Israel aus dem Land vertrieben werden konnte. Im Himmel ist dies völlig unmöglich. Es ist unmöglich, dass der Ort, an den uns Gottes Gnade bringt, jemals für ein Kind Gottes verlorengehen könnte.

Kanaan ist ein Bild der himmlischen Stellung und der himmlischen Besitztümer, die der Gläubige in Christus Jesus hat. Es entspricht dem, was im Epheserbrief „in den himmlischen Örtern“, oder, besser ausgedrückt, „in den Himmlischen“ genannt wird. Es geht um den himmlischen Bereich, die himmlischen, geistlichen Segnungen, die uns in Christus

Jesus gegeben worden sind. Der Jordan ist nicht ein Bild vom leiblichen Tod des Gläubigen; vielmehr spricht der Jordan im Buch Josua vom Tod Christi, durch den wir für diesen gesegneten himmlischen Besitz abgesondert sind. Durch den Tod Christi sind wir da hineingebracht worden, so wie Israel nach Kanaan hineinkam, indem es den Jordan durchquerte. Die Durchquerung des Jordan, die Aufrichtung der Gedenksteine, die Ereignisse in Gilgal – all das findet eine überaus gesegnete typologische Anwendung, illustriert unsere Erlösung in Christus wie auch unsere Vorrechte und unsere Verantwortung.

Die Feinde Israels, die Kanaaniter, hatten sich eines Landes bemächtigt, das ihnen nicht gehörte, sagt Morgan. Sie praktizierten Zauberei, Wahrsagerei usw. Satan und seine Dämonen hatten sie vollständig unter ihrer Kontrolle. Sie sprechen von den „bösen Geistern“, gegen die ein himmlisches Volk in den Kampf zieht (Eph 6,10-13).

Schließlich hat Dr. W. G. Scroggie dem noch hinzuzufügen: „Dieses Buch geht da weiter, wo 5. Mose aufhört; Josua führt zu Ende, was Moses begann. Das große Ereignis im Leben Moses war der Durchzug durchs Rote Meer, das große Ereignis im Leben Josuas war die Durchquerung des Jordan.

Das eine spricht von der Befreiung aus der *Knechtschaft*,
das andere vom Eintritt in den *Segen*,
das Zeichen Moses war der *Stab*,
das Zeichen Josuas war der *Speer*.

Die Verbindung zwischen 5. Mose und Josua ist sehr lehrreich:

5. MOSE	JOSUA
Erwartung	Erfahrung
Glaubensvision	Glaubenstat
Erbteil	Besitz
Aufruf zum Kampf	Ausbrechen des Kampfes
prinzipieller Glaube	tätiger Glaube
zu verwirklichendes Ideal	verwirklichtes Ideal
eine Möglichkeit	die Verwirklichung

Die neutestamentlichen Gegenstücke zu diesen Büchern sind die Apostelgeschichte und der Epheserbrief“.

3. Das Buch Josua aus haushaltungsbezogener Sicht

Josua folgt auf den Pentateuch (die fünf Bücher Mose), die Bücher des Bundes Gottes mit Israel. Daher sehen wir im Buch Josua, wie Israel, gemäß dem Bund, den Gott mit ihnen gemacht hat, in Kanaan einzieht. Dabei handelte es sich aber um einen *gesetzlichen* Bund, so dass wir anerkennen müssen, dass es weder ihnen noch irgendeinem jemals Lebenden sonst gelingen könnte, daran festzuhalten. Selbst ein „abgeschwächtes“ Gesetz (nach 2Mo 19) ist immer noch ein Gesetz; und als solches, sagt Paulus, „bewirkt es den Zorn“.

Als Folge ihres Versagens konnte ihnen der Segen, der ihnen in Abraham zugesagt war, nicht zuteilwerden, wie Paulus sagt: „... ich rede nach Menschenweise; selbst eines Menschen Bund, der bestätigt ist, hebt niemand auf oder verordnet etwas hinzu. Abraham aber waren die Verheißungen zugesagt und seinem Nachkommen. Er sagt nicht: ‚und den Nachkommen‘, als von vielen, sondern als von einem: ‚und deinem Nachkommen‘, welcher Christus ist ... Denn wenn die Erbschaft aus Gesetz ist, so nicht mehr aus Verheißung; dem Abraham aber hat Gott sie durch Verheißung geschenkt“ (Gal 3,15–18).

Welche Lektionen können wir nun in Bezug auf die Haushaltungen aus alledem lernen? Als Israel mit Josua in das Land hineinging, empfangen sie es nicht gemäß der ursprünglichen Verheißung, deren Erfüllung in all ihrer Länge und Breite bis heute für sie noch aussteht. Von daher sehen wir auch in diesem Buch die eher bescheidenen Teile für jeden einzelnen Stamm, im völligen Gegensatz zu dem „guten, weiten Land“, dessen sie sich künftig einmal erfreuen sollen und dessen Grenzen erst der Euphrat, das Rote Meer und der Bach Ägyptens sein werden (vgl. 1Mo 15,18; 2Mo 23,31; Jos 1,4). Der Bach Ägyptens ist nicht der Nil, sondern der Wadi-el-Arish, nördlich der Halbinsel Sinai. Dabei müssen wir beachten, dass die Länder südlich und östlich von Israel (wie Edom, Moab und Ammon) zu Josuas Zeit ausdrücklich angenommen waren. Von diesen wird auch ausdrücklich gesagt, dass sie ihnen erst in einer zukünftigen Zeit gehören würden (siehe Jes 11,14; Am 9,12; Jer 49,2).

4. Zur Person Josuas

Josua wird erstmals in 2. Mose 17,9 erwähnt, als Anführer des Volkes in der Schlacht gegen Amalek, das ein Bild des gegen Gottes Willen und Plan gerichteten Fleisches ist. Es redet vom natürlichen, von Satan inspirierten Menschen, wie er sich dem Fortschritt des Gläubigen aktiv entgegenstellt. Das Fleisch ist die alte Lebensweise, der alte Lebensstil aus der Zeit vor unserer Bekehrung, als wir noch unsere Bedürfnisse auf unsere Art befriedigen wollten – völlig unabhängig von Gott.

In 2. Mose 33,11 lesen wir von ihm, dass er sich allein im Zelt der Zusammenkunft aufhielt. Er weiß, was Gemeinschaft mit Gott heißt.

In 4. Mose 11,28 sehen wir, dass zwar sein Herz richtig stand, aber sein Eifer fehl am Platz war, als er Eldad und Medad tadeln wollte.

In 4. Mose 13,16 führt er gemeinsam mit Kaleb die Kundschafter an und bringt gute Kunde.

Weil er und Kaleb gute Kunde brachten und das Volk dazu ermunterten, sofort hinaufzuziehen und das Land einzunehmen, wurden sie auch mit einem besonderen Erbteil in dem Land belohnt. Allerdings musste Josua noch 40 Jahre warten und Geduld lernen.

Anmerkung: Aus typologischer Sicht führt uns Moses zwar bis zum Tod Christi hin, aber Josua führt uns siegreich aus dem Tod heraus zur Auferstehung und in die himmlischen Örter in Christus Jesus.



Teil I
Betreten des Landes
(Kapitel 1-5)



Kapitel 1

Gott ruft uns dazu auf, das im Glauben in Anspruch zu nehmen, was uns gehört

1. Berufung durch Gott heißt auch Befähigung durch Gott (V. 1-9)
2. Die Solidarität des Volkes Gottes (V. 10-15)
3. Alle geloben Gehorsam (V. 16-18)

Verschiedene Männer im Alten Testament sind im Blick auf die Ämter, die sie innehatten, und den Dienst, den sie ausübten, nur schwache Bilder von Christus. Melchisedek ist ein Bild von Christus als Priester-König von Salem, König der Gerechtigkeit. Sogar der Schreiber des Hebräerbriefes gebraucht diese Allegorie. Joseph kann man als Bild von Christus bezeichnen, als geliebter Sohn, verworfen von seinen Brüdern, Schande erleidend und danach auf den Thron erhoben mit Herrlichkeit. David ist in mancher Hinsicht ein sehr schwaches Bild von Christus. Diese Männer reflektierten jeweils nur einen kleinen Aspekt der vielfältigen Herrlichkeiten unseres gepriesenen Herrn Jesus Christus. Auch Mose ist ein Bild von Christus als Prophet und großer Lehrer, der das Wort Gottes mit Autorität verkündigt. „Einen Propheten aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, gleich mir, wird der HERR, dein Gott, dir erwecken; auf ihn sollt ihr hören“ (5Mo 18,15). Mose kann uns bildlich gesprochen bis zum Tod führen. Das Gesetz kann nur verdammen; niemals konnte es Leben geben noch in ein Leben in Überfluss führen. Mose musste erst sterben, ehe das Volk tatsächlich in das verheißene Land einziehen konnte. Daher ist er auch in seinem Tod ein Bild von Christus. Erst mit und nach dem Tod Christi wurde der Himmel geöffnet und uns das geistliche Erbeil in den himmlischen Örtern gegeben. Josua bedeutet „der HERR ist Retter“. Der Name des Vaters Josuas, Nun, bedeutet „ohne Ende“

oder „Ewigkeit“, so dass wir mit Bestimmtheit sagen dürfen, dass er ebenfalls ein Bild von Christus ist. Josua-Jesus wird uns also bildlich als Sieger über den Tod hinausführen und, durch Auferstehung, in die himmlischen Örter in Christus Jesus.

1. Berufung durch Gott heißt auch Befähigung durch Gott (V. 1-9)

1.1. Verstehen wir den Vorsatz Gottes?

Leider gibt es eine ganze Menge Gläubige, die Tag für Tag ohne Ziel dahinleben. Ist es für uns wirklich so wichtig, den Willen Gottes für unser tägliches Leben zu kennen? Viele Gläubige sind in geistlichen Dingen ziemlich unorganisiert und undiszipliniert. Im Gegensatz dazu will der Weltmensch sein selbst gestecktes Ziel erreichen, und er weiß, dass er seine Kräfte bündeln und sich manches versagen muss, worin andere schwelgen, und bereit sein muss, Opfer zu bringen. Das Erste, was der Heilige Geist uns nach unserer neuen Geburt zeigen will, ist, dass wir von Gott berufen sind. Durch die Errettung hat uns Gott für sich erkauft, um uns als sein Eigentum zu besitzen. Er hat uns berufen zur Freude an der Gemeinschaft mit Ihm (1Joh 1,7) und mit seinem Sohn, dem Herrn Jesus (1Kor 1,9). Außerdem wird uns der Heilige Geist zeigen, dass wir von jetzt an dazu berufen sind, nicht länger für uns selbst zu leben, sondern für den Herrn Jesus Christus, unseren Heiland und Herrn (2Kor 5,15-17). Der Heilige Geist wird uns dazu bringen, uns ganz dem Willen Gottes hinzugeben und nicht mehr unseren eigenen Willen zu tun. Sobald wir uns Gott übergeben, wird Er uns die Einzelheiten seines Planes und seines Vorsatzes zeigen, und zwar nicht nur im Blick auf unser eigenes Leben, sondern auch in Bezug auf die Gemeinde, die ja sein Leib ist, zu dessen Gliedern jeder Einzelne von uns gehört.

Mose war gestorben. Josua war in allem völlig abhängig von Mose gewesen. Mose hatte Josua vieles in Sachen Führung beigebracht. Ebenso wie Kaleb, hatte auch Josua seine Entscheidung getroffen, völlig dem Herrn nachzufolgen. So hatte Gott seinen Diener Mose gebraucht, um Josua für die Aufgabe vorzubereiten, zu deren Durchführung er nun berufen worden war: „Mein Knecht Mose ist gestorben; und nun, mach dich auf, geh über die-

sen Jordan, du und dieses ganze Volk“ (V. 2). Es ist schon gesagt worden, dass Gott zwar seine Arbeiter beerdigt, nicht aber sein Werk. Niemand ist unersetzlich, nicht einmal Mose. Gott beruft einfach jeden von uns, sich Ihm gehorsam zu ergeben und sich Ihm zur Verfügung zu stellen – jederzeit und überall. Gottes Wille und Vorsatz für Josua, für Israel, aber auch für uns ist es, dass wir uns aufmachen und „über diesen Jordan“ gehen.

Was heißt für uns Christen heute, „über diesen Jordan“ zu gehen? Eine Antwort darauf gibt ein Blick auf die geistliche Bedeutung vom Passah, vom Roten Meer und vom Jordan.

Das Passah: Wenn irgendein Zweifel über unsere Sicherheit und Gewissheit als Gläubige besteht, dann ist das Blut Jesu Christi nicht auf dem „Türsturz“ oder, anders gesagt, „auf dem Gnadenstuhl“. Zu glauben und in Demut anzunehmen, dass das kostbare vergossene Blut Christi für alles ausreicht, wovon das geschlachtete Passahlamm ein Bild ist, räumt alle Zweifel und Fragen wegen unserer ewigen Sicherheit aus (1Joh 4,17.18).

Als Nächstes sollten wir Folgendes bedenken: Wenn irgendwelche Fragen bestehen in Bezug auf den Zustand des Gläubigen oder seine Würdigkeit, seine Gefühle oder Erfahrung, seinen Wandel, seine Liebe, seine Hingabe, seine Wertschätzung Christi, dann ist keine Kraft, kein Wert, keine Wahrheit in diesem herrlichen Satz: „Und sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen“. Gott gibt sich erklärtermaßen mit diesem Blut zufrieden! Also finden wir hier ein Vorbild auf die Befreiung von dem Gericht, das wir aufgrund unserer Sünden verdient hatten. Aber Vergebung zu haben, ist noch weit entfernt vom Genuss der Stellung als Gläubige in Christus!

Das Rote Meer: Viele Gläubige sind, obwohl sie von der Vergebung und dem Schutz durch das Blut des Lammes wissen, voller Zweifel und Ängste und machen sich Gedanken über sich und ihre Heilsgewissheit. Sie sind sich der in ihnen wohnenden Sünde, der Macht Satans und der Reize und des Einflusses der Welt wohl bewusst. Erinnern wir uns an unsere drei Feinde: die Welt, das Fleisch und den Teufel. In ihrem alltäglichen Erleben ihres Christseins kommt ihnen alles so hoffnungslos vor. Dabei müssen wir alle wissen, dass wir selbst nicht die Kraft haben, ein Leben als Christ zu führen. Das Rote Meer ist ein Bild des Todes Christi, angewandt auf alle unsere geistlichen Feinde und unsere Beziehung zu ihnen. Genau hier er-

fahren wir die Befreiung von der Macht der Sünde.

Der Jordan: Der Christ ist also jemand, der nicht nur durch das Blut des Lammes vor dem Gericht verschont wird, nicht nur durch den Tod Christi von der Macht der Sünde und all seinen Feinden befreit ist, sondern er ist auch mit Christus verbunden und eingemacht, da, wo Er sich jetzt befindet, nämlich zur Rechten Gottes.

Jesus Christus ist durch seine Auferstehung aus dem Tod hervorgekommen, und mit Ihm auch der Gläubige. Wir sind nun gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus (Eph 1,4; Kol 3). Dies ist die wahre Stellung des Christen. *Das ist für uns das verheißene Land.*

1.2. Wir müssen Gottes Zusagen vertrauen

Gott sieht ein Zukunftsereignis so, als wäre es schon geschehen. Er sagte: „... euch habe ich ... gegeben“. Oft müssen wir daran erinnert werden, dass wir im Glauben wandeln sollen, und nicht im Schauen. Einer meiner Freunde sagte einmal: „Viele Gläubige wandeln mehr nach Gefühlen als im Glauben.“ Gilt das auch für dich und mich?

Diese Zusage des Herrn ist für den Glauben eine echte Herausforderung! Er hat gesagt: Das ist eine Tatsache. Entscheidend ist, ob ich das glaube, nicht ob ich das fühle. In Römer 6 wird uns gesagt, dass wir mit Bestimmtheit wissen, was Gott für uns getan hat und was wir nun im Glauben annehmen sollen:

- „... da wir dieses wissen, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde abgetan sei, dass wir der Sünde nicht mehr dienen“ (V. 6).
- „So auch ihr, haltet euch der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christus Jesus“ (V. 11).
- „... stellt auch nicht eure Glieder der Sünde dar zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott dar als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit“ (V. 13).

Wir sind aufgerufen, im Glauben nach dem zu handeln, was Gott nach seiner Zusage für uns getan hat, als Christus Jesus an unserer

Stelle am Kreuz starb und wieder aus den Toten auferstand. In den Worten unseres Verses müssen wir deshalb gewissermaßen unsere Fußsohle auf diese Zusagen Gottes setzen und uns so im Glauben das aneignen, wovon Gott gesagt hat, dass Er es bereits für uns getan hat. Der Sieg ist schon errungen! Deshalb müssen wir auch immer aus einer Stellung des Glaubens heraus handeln, eines Glaubens, dass uns der Sieg schon sicher ist und dass wir gesegnet sind mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus Jesus. In den Worten „von ... bis“ wird uns die Reichweite der Segnungen angedeutet, die Gott für uns vorgesehen hat: jede geistliche Segnung.

1.3. Uns wird die Gegenwart Gottes zugesagt

Solange wir aus der Stellung des Glaubens heraus handeln, indem wir anerkennen, dass wir nun in Christus sind, werden wir – ebenso wie Israel – erfahren: „Es soll niemand vor dir [uns] bestehen“, um zu behindern oder sich zu widersetzen. In Christus sind wir mehr als Überwinder. Er hat gesagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters“ (Mt 28,20). Doch wir sind auch dazu aufgerufen, stark und mutig zu sein! „Im Übrigen, Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“ (Eph 6,10).

In dieser Stellung der Kraft werden wir, solange wir im Herrn Jesus bleiben, fähig sein, anderen zu helfen und ihnen zum Segen zu sein. Zu Josua sagte der Herr: „Denn du sollst diesem Volk das Land als Erbe austeilen, das ich ihren Vätern geschworen habe, ihnen zu geben“ (V. 6). Gott versprach hier, durch Josua zu handeln. Dies konnte Er tun, weil Er sah, dass Josua alles daransetzte, Gottes Willen zu tun, und sich völlig mit dem Plan Gottes für sein Volk einsmachte.

Setzen auch wir uns völlig für Gottes Interessen in dieser Welt ein? Sein Interesse am Evangelium, sein Interesse an der Auferbauung des Leibes Christi? Streben wir danach, unseren Brüdern und Schwestern in Christus zu helfen, sich bewusst zu machen, wie reich sie in Christus sind, und sie darin zu unterstützen, das wirklich zu ergreifen, was sie in Ihm haben – ihr rechtmäßiges Erbe? Was für ein Vorrecht haben wir da; aber auch was für eine Verantwortung!

1.4. Wir werden mit Gottes Kraft ausgerüstet

Josua wurde mehrmals ermuntert, stark zu sein (Verse 6.7.9) und auch sehr mutig und sich nicht zu fürchten. Offenbar lag eine sehr entmutigende Aufgabe vor ihm. Paulus ermahnte auf ähnliche Weise Timotheus, und über ihn hinaus gilt das auch uns: „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit [oder Feigheit] gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit“ (2Tim 1,7).

Beachte, dass Josua diese Kraft zum Überwinden des Feindes offensichtlich durch Studieren und Umsetzen des Wortes Gottes erlangen sollte: „... dass du darauf achtest [oder sorgfältig allem gehorchst], zu tun nach dem ganzen Gesetz“. Wenn wir uns vom Wort Gottes ernähren, werden wir immer das Schwert des Geistes bereit halten, aber auch den Schild des Glaubens, um die feurigen Pfeile des Feindes auszulöschen (Eph 6,16.17). Es ist sehr interessant zu sehen, wie die Jünglinge, an die der Apostel Johannes schrieb, fähig waren, den Bösen zu überwinden. Was war denn das Geheimnis ihres Sieges? Johannes sagt: „... weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt und ihr den Bösen überwunden habt“ (1Joh 2,13.14).

1.5. Unsere Freude an den Vorschriften Gottes ist gefragt

Der ganze Psalm 119 dreht sich um verschiedene Aspekte des Wortes Gottes und zeigt uns, dass sein Wort für jede Lage ausreicht. Die Jünglinge oder jungen Gläubigen werden in V. 9 ermuntert, nach dem Wort Gottes zu leben, wodurch sie von der Sünde abgehalten werden. Entweder hält mich die Sünde vom Wort Gottes ab, oder das Wort Gottes hält mich vom Sündigen ab. Hast du dieses Geheimnis schon entdeckt? Lasst uns sein Wort in unseren Herzen verwahren, dann werden auch wir nicht gegen Ihn sündigen (V. 11).

Josua wird ermuntert, über dieses Wort „Tag und Nacht“ nachzusinnen (V. 8). Das heißt ganz einfach, dass er mit ganzem Herzen dabei und fest entschlossen sein muss. Ist das tägliche Bibellesen für dich eine Qual? Hast du den Appetit daran verloren? Dann bist du geistlich in einem traurigen, krankhaften Zustand.

Bitte den Herrn, wenn du sein Wort aufschlägst, dir dieses Buch lebendig zu machen. Halte durch, gib nicht auf; und dann wird auch dein Appetit wieder angeregt. Wie nötig ist es also, dass ein Christ – ob jung oder alt – sich jeden Tag Zeit nimmt, die Bibel zu lesen und darüber nachzudenken. Nimm dir wirklich Zeit, verstehen zu wollen, was der Herr dir damit sagen will; und dann bitte Ihn, dir dabei zu helfen, es in die Praxis umzusetzen.

1.6. All das müssen wir auch in die Praxis umsetzen

Es besteht die Gefahr, zwar einfach jeden Tag die Bibel zu lesen, ohne jedoch wirklich Nutzen daraus zu ziehen. Wie und warum denken wir über die Bibel nach? Wir müssen mit unterwürfigem Herzen und aufgeschlossenem Geist an sie herangehen und dem Herrn sagen, dass wir bereit sind, dem zu gehorchen, was Er uns durch sein Wort sagen will. Es kommt nicht auf die Anzahl der Kapitel an, die wir jeden Tag lesen. Es ist entscheidend, dass wir das Gelesene im täglichen Leben auch praktizieren. Was hat der Herr mir heute zu sagen? Das ist es, was Paulus wahrscheinlich meinte, als er Timotheus sagte: „Bedenke dies sorgfältig; lebe darin, damit deine Fortschritte allen offenbar seien“ (1Tim 4,15). Sehen andere Jesus Christus in deinem und meinem Leben?

2. Die Solidarität des Volkes Gottes (V. 10-15)

2.1. Auf tägliche Zurüstung kommt es an

In den Versen 10 und 11 liegt der Nachdruck offensichtlich darauf, dass jeder Einzelne fähig ist, sich vorzubereiten und sich ausreichend mit Nahrung einzudecken, um den bevorstehenden Kampf überhaupt angehen zu können. Was für eine Lektion können wir aus diesem kleinen Abschnitt lernen?

Es gibt Gläubige, die geistlich (noch) so unreif sind, dass sie sich immer von anderen mit dem Löffel füttern lassen müssen. Muss auch unsere geistliche Nahrung von anderen zubereitet und uns sozusagen in den Mund gesteckt werden? Sind wir etwa unfähig, uns selbst zu ernähren? Oft hört man Klagen wie: „Bei uns hier

gibt es keinen Segen; wir bekommen keine geistliche Nahrung.“ Dabei handelt es sich oft um Christen, die einfach kommen, um mit dem Löffel gefüttert zu werden. Sie selbst lesen und studieren die Bibel nicht, und sie scheinen geistlich nie weiterzukommen. Wenn es in unserem Erleben als Christen auch nur einen Schritt vorwärts gehen soll, dann muss auch Energie da sein; und ohne Nahrung kann es diese Energie nicht geben. Aus diesem Grund ist heute im Volk Gottes so wenig Energie vorhanden. Es wird so schlecht ernährt!

Dass so viele geistlich so unterernährt sind, muss doch überhaupt nicht sein. Gott hat doch für ein entsprechendes Angebot gesorgt, nämlich durch sein Wort, aber auch dadurch, dass Er seiner Gemeinde begabte Diener gegeben hat. Ist es nicht so, dass Probleme in einer örtlichen Gemeinde (oder auch zu Hause) oft daher rühren, dass entweder zu wenig Nahrung vorrätig ist oder dass sich einzelne die Nahrung, die schon immer vorhanden war, nicht richtig einverleiben?!

2.2. Manchen ist die gütige Fürsorge Gottes völlig gleichgültig

Die zweieinhalb Stämme Ruben, Gad und Manasse (Verse 12–15) stehen für ungeistliche Menschen (nicht für Ungläubige), die keinerlei Wertschätzung für Gottes wunderbare Vor- und Fürsorge für die Seinen haben. Sie sind zu sehr mit ihren eigenen Interessen beschäftigt und haben keine Zeit für Gottes Interessen. Das sind Menschen, die das Beste, was Gott zu bieten hat, verpassen, weil sie mit dem zufrieden sind, was sie aus eigener Anstrengung geschafft haben. Gläubige können tatsächlich sehr nah an das herankommen, was Gott mit ihnen vorhat, und sich dann doch davon ablenken lassen!

Es stimmt schon, dass die Stämme Ruben, Gad und Manasse nicht in die midianitische Falle getappt sind: Man konnte ihnen nicht nachsagen, dass sie sozusagen weltlich waren. Zu diesem Zeitpunkt hatten sie auch keinen Umgang mit Götzendienst; aber sie wurden durch das zurückgehalten, was ihnen die Vorsorge Gottes zum eigenen Vorteil gegeben hatte. Sie sagten zu Mose: „... lass uns nicht über den Jordan ziehen“ (4Mo 32,5). Und wie begründeten sie das? Lesen wir einmal (32,1): „Und die Kinder

Ruben und die Kinder Gad hatten viel Vieh, in gewaltiger Menge; und sie sahen das Land Jaser und das Land Gilead, und siehe, der Ort war ein Ort für Vieh.“ In Vers 4 sagen sie zu Mose: „... und deine Knechte haben Vieh“. Gott hatte ihnen doch in seiner Vorsehung diesen materiellen Reichtum geschenkt! Oder dachten sie etwa, sie hätten sich das alles durch ihre eigene Leistung erworben?

Rinder- oder Kleinviehherden zu haben, ist nicht in jedem Fall Sünde. In einem anderen Zusammenhang mögen sie durchaus für das stehen, was ein Gläubiger durch Gottes Vorsorge auf der Erde besitzt – wie etwa materiellen Reichtum. Hier sehen wir aber, dass selbst die Güte des Herrn in seiner Vorsehung uns geistlich zum Fallstrick und zum Hindernis werden kann, wenn wir uns einfach damit begnügen und zur Ruhe setzen. Die zweieinhalb Stämme schlugen bewusst das aus, was Gott ihnen umsonst geben wollte. Warum hatten sie denn so viel Vieh? Hatten sie etwa nicht so viel geopfert, wie sie es eigentlich hätten tun sollen, und es stattdessen für sich behalten?

Eigeninteresse kann auch andere beeinflussen und entmutigen. Dies bringen wir auf unterschiedliche Art fertig:

- indem wir das „gute Land“ in Misskredit bringen,
- indem wir die Schwierigkeiten auf dem Weg überbetonen oder
- indem wir selbstgefällig sind und uns unser geistliches Wachstum in Gnade gleichgültig ist.

Natürlich wusste Josua, was sie zu Mose gesagt hatten. Und nun erinnert er sie an ihre Verantwortung ihren Brüdern gegenüber. Gott hatte ihnen in der Tat Ruhe gegeben, sogar auf der falschen Seite des Jordan (V. 13.14). Aber sie sollten nun nicht selbstsüchtig handeln und ihre Brüder verlassen. Sie sollten ihnen in ihrem Kampf helfen: „... bis der Herr euren Brüdern Ruhe schafft wie euch und auch sie das Land besitzen“.

Wir können daraus die Lektion lernen, wie wunderschön es ist zu erleben, dass wir dazu berufen sind – selbst wenn wir geistlich nicht besonders herausragen –, am Kampf um das Erbe teilzunehmen. Wir sind beteiligt und mit eingebunden, ganz gleich, ob uns das nun klar ist oder nicht; und der Herr zieht uns zur Verantwortung. Diese Stämme wurden davor gewarnt, sich ja nicht von ihren Brüdern zu trennen. Eine andere Lektion für uns ist, dass wir zwar bereit sein mögen, für die Wahrheit unserer himmli-

schen Stellung zu kämpfen, und hart dafür zu arbeiten, dass auch andere sich daran freuen können, sie aber nicht für uns auf eine geistliche, erfahrbare Weise in Besitz nehmen.

3. Alle geloben Gehorsam (V. 16–18)

Es scheint so, als hätten Josuas Worte ihre Gewissen berührt, so dass sie versprechen, sich ihm unterzuordnen: „Alles, was du uns geboten hast, wollen wir tun, und wohin irgend du uns senden wirst, wollen wir gehen.“ Was für eine wunderbare Antwort der Hingabe!

Was antworten wir auf den Ruf des Herrn?